



An die Mitglieder
der 14. Stadtversammlung
der Frankfurter Katholiken

Frankfurt, den 08. April 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir stehen in der Mitte der Karwoche, nach dem triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem feiern wir das Leiden und Sterben Christi. In diesem Jahr ist mitten unter uns Leiden und Sterben gegenwärtig.

Unser Leben haben wir nun in der vierten Woche der Maßnahmen an die Beschränkungen angepasst. Menschen arbeiten im Homeoffice, betreuen ihre Kinder neben der Arbeit zuhause, andere sind weiter an ihren Arbeitsplätzen präsent, dienen den Menschen durch ihre Arbeit z.B. im Krankenhaus, im Seniorenheim oder im Supermarkt. Hilfsangebote für unsere Nächsten und viele geistliche Angebote haben sich entwickelt. Die Vielfalt, Bandbreite und Schnelligkeit haben mich beeindruckt und zeigen, wie sehr wir uns in der Corona-Krise verbunden fühlen und aufeinander verlassen können.

Wir haben uns ein wenig in die neue Situation eingewöhnt und jetzt ist es Zeit, so meine ich, unseren Blick - auf die ferneren Nächsten - zu erweitern und den Menschen Aufmerksamkeit zu schenken, die wir ebenfalls nicht hinter uns lassen sollten.

Nehmen wir die Menschen jeden Alters in den Blick, die allein leben und Nähe vermissen. Nehmen wir die Menschen in den Blick, die aufgrund von Kurzarbeit weniger verdienen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, die um ihre berufliche Zukunft bangen. Mit Ihrem Verhalten können Sie dazu beitragen, dass die Krise für die Handwerker und Geschäfte vor Ort nicht zum Aus wird. Weiten Sie Ihre Solidarität aus, kaufen Sie vor Ort ein und unterstützen Sie den kleinen Buchladen um die Ecke, die Bäckerei, das Restaurant, die vielen Dienstleister. Damit Sie auch nach der Krise weiter vor Ort gut beraten und kompetent bedient werden. Auch in Frankfurt wurde kreativ auf die Schließung von Geschäften reagiert und viele bieten Lieferdienste an. Fragen Sie nach!

Wir sind aufgefordert, zuhause zu bleiben
#stayathome

Zuhause. Wie ist das für Kinder, die zuhause keine Unterstützung bei den Hausaufgaben bekommen, kein Mittagessen erhalten oder Gewalt erfahren? Schulen und Kindergärten, in denen auffällt, wenn etwas nicht stimmt, sind ebenso wie Nachmittagsangebote und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche geschlossen. Offene Jugendarbeit findet jedoch weiter statt und Hotlines für Kinder und Familien sind geschaltet.

Wie ist das für Frauen? In Deutschland fehlen weiterhin Schutzplätze, vorrangig in Ballungsräumen. Beratung wird angeboten, aber nicht alle hilfesuchenden Frauen und deren Kinder können aus der Situation herausgeholt und vor Ort sicher untergebracht werden.

Wie ist das für Obdachlose, die kein Zuhause haben? Mittlerweile sind nicht mehr so viele Menschen auf den Straßen unterwegs, die Geld oder Pfandflaschen schenken. Auch die Benutzung von Waschräumen ist durch die Schließung von Cafés und Restaurants eingeschränkt worden. Viele der Obdachlosen bringen darüber hinaus Vorerkrankungen mit. Die gute Nachricht ist, dass es weiterhin Essens- und Gesundheitsangebote gibt: Der Franziskustreff, der Bärentreff, die Elisabeth-Straßenambulanz, die Bahnhofsmision, um nur einige zu nennen, arbeiten weiter und haben lediglich die Zahl und Zeit für den Aufenthalt begrenzt, um dem Ansteckungsrisiko zu begegnen. Neu: In St. Aposteln ist eine Notunterbringung eingerichtet worden und die Kleiderkammer von St. Christophorus gibt nun auch Lebensmitteltüten aus. In der Stadt Frankfurt sind Gabenzäune entstanden, an denen Spender abgepackte, haltbare Lebensmittel und Getränke und Hygieneartikel für obdachlose Menschen deponieren können (Gabenzäune sind z.B.: Vor dem Karstadt auf der Zeil, am Silberturm im Bahnhofsviertel, am Römerberg).

Wie ist das für Geflüchtete, die in Gemeinschaftsunterkünften leben? Die Hilfsangebote wurden an die Kontakteinschränkungen angepasst, d.h. heruntergefahren, die der Ehrenamtlichen sind zum großen Teil ausgesetzt, da viele Angebote bisher im persönlichen Kontakt stattfinden.

Wie ist das für Menschen, die in Flüchtlingslagern in der EU leben? Etliche Lager sind viel zu klein für die Zahl der Menschen. Das Lager Moria auf Lesbos zum Beispiel ist für 3.000 Menschen ausgelegt, dort leben jedoch mehr als 19.000. In vielen Lagern fehlt Platz, um physische Distanz zu wahren und ohne genug Wasser, Seife oder Desinfektionsmittel können die empfohlenen Hygienemaßnahmen zur Prävention der Ausbreitung des Virus nicht stattfinden. Das Bistum Trier unterstützt gerade den Einsatz von Caritas international in den Flüchtlingslagern auf den Inseln Lesbos und Chios.

Wie ist das für die 1.600 unbegleiteten oder kranken Kinder, zu deren Aufnahme sich acht EU-Länder Anfang März verpflichtet hatten? Luxemburg beginnt und holt 12 Kinder in eine Caritas-Unterkunft, Deutschland nimmt vermutlich in der nächsten Woche in einem ersten Schritt 50 Kinder auf.

Unser christliches Verständnis ist es, dass wir Gottes Nähe erfahren, wo wir für andere Menschen da sind. Seien wir nah.

Ihnen und Ihren Lieben wünsche ich gesegnete Ostern
und bleiben Sie behütet

Ihre



Marianne Brandt
Vorsitzende der Stadtversammlung